

Der
Freund der Jugend.

72. Stück.

Fünfte Fortsetzung
der Geschichte einer goldenen Tabacksdose.

Und hier zog er ein Stückchen Gold aus der Tasche. Hier hast Du sagte er den Versuch, den wir erst gemacht haben. Besiehe es genau, und bereue Dein Mistrauen gegen mich sowohl, als den Verdacht, den du auf einen so ehrlichen, und rechtschaffenen Mann, als der große Adept, der diese Verwandlung durch seine Kunst hervorgebracht hat, ist, geworfen hast. — Nun gewiß, Du liebst dieses herrliche Metall, und Du wünschest noch mehr davon? Ja Deine Wünsche sollen erfüllet werden, denn du sollst es bald Genterweise sehen! Aber, wie können wir auch mehr machen, wann wir das Werk nicht im Großen anfangen? Dazu gehört nun ein geraumiges Laboratorium, und dieses werden wir igt zu bauen anfangen. Also, das Gold hast Du in Händen. —
Doch



Doch, was ist dieses Metall wohl gegen das große, und unschätzbare Geheimniß, sein Leben so sehr zu verlängern, und seine Gesundheit beständig zu erhalten? — In einer Zeit von fünf, bis sechs Hundert Jahren, kann man doch sein Leben so ziemlich genessen! — Dieses Geheimniß mein Kind, besitzt dieser vortrefliche, dieser außerordentliche Mann, den Du so unbesonnener, ja recht gottloserweise einen Betrüger gescholten hast, und dieses Geheimniß, welches auch Salomon selbst nicht gewußt hat, wird er mir entdecken, und dadurch auch Dich, und unsere ganze Familie, in den beneidenswürdigen Stand setzen, die Sonnen Goldes, die wir dußendweise haben werden, mit Gemächlichkeit zu verzehren. —

Aber sagte die Frau, welche das Gold noch immer in den Händen hielt, aber — kein aber Madame, wann Du nicht die undankbareste Kreatur von der Welt seyn willst! Was ich Dir sage, bedarf keines weiteren Beweises, denn ich selbst, ich, mit diesen meinen eigenen Händen, habe diese Verwandlung gemacht. Gehe, und bitte den Himmel, daß er Dir die Augen deines Verstands des öffnen, und Dich zur Erkenntniß Deines Unglaubens führen möge. — Die arme Frau that einen tiefen Seufzer, und entfernte sich.

Und, nun verfolgte der Verblendete, und aufgeblasene Thor seine weitaussehenden Absichten,
und

Und entwarf einen ganz neuen Plan seiner künftigen Herrlichkeit, der in der That recht fürstlich ausfiel, während der Zeit seine unglückliche Gemahlinn mit ihren Kindern auf den Knien lag, und ihre Noth dem Himmel mit Thränen klagte, und während der Adept, mit der kostbaren Leichtgläubigkeit seines einfältigen Schülers beladen, sich immer mehr von einem Orte entfernte, der seine idealische Kunst so reichlich belohnet hatte. — Er war jedoch so ehrlich, in einem hinterlassenen Briefe seinem Schüler die Nothwendigkeit seiner Abreise zu melden, und ihm die Thorheit derjenigen, welche sich mit der vergeblichen Mühe Gold zu machen, und Universalmedicinen zu finden, schleppen, auf das deutlichste, und lebhafteste vorzustellen. — Ich muß, um meiner Geschichte zu folgen, diesen leichtgläubigen Thoren verlassen, und ihn dem Mitleiden vernünftiger Leser, und der warnenden Erinnerung seines gleichen übergeben. —

Der schlaue Alchymist kam also ungehindert in ein benachbartes Land, wo er in der Hauptstadt desselben die Früchte seiner so sträflichen Bemühungen genießen wollte. Er überließ sich daher, allen den wohlüstigen Ausschweifungen, die der Gesundheit sowohl, als dem Beutel so schädlich sind. Lüderliche Weibsteute, und müßige Pursche machten gar bald seine ganze Gesellschaft aus. Er spielte unter andern sehr stark, und er verlor
in



in einer Zeit von sechs Monaten einen beträchtlichen Theil seines erschlichenen Vermögens, und unter andern auch die schöne goldene Dose, an einen jungen Menschen, der nur erst ein Neuling, dieser ausschweifenden Bande war.

Kalint, dieß ist der Name des neuen Besitzers der Dose, war von einer sehr guten Familie, und sehr wohl erzogen, aber zum Unglücke zu früh sein eigener Herr geworden. Er war zu jung, daß Wahre von dem Falschen zu unterscheiden, und es kostete daher einer schlaun Buhlerin nicht viel Mühe, ihn an sich zu fesseln. Kalint, der nicht ohne Tugend war, suchte ein zärtliches Herz, aber er fand es nicht, dieses seltene Kleinod. Die Buhlerin, welche die Hauptrolle ihrer Kunst, gut zu spielen wußte, und die Neigung ihres Liebhabers aus dem Grunde erforschet hatte, verkleidete sich in die Maske der äußersten Zärtlichkeit. Alles war an ihr zärtlich, alles, bis auf die Abschwägung einer ansehnlichen Menge von Geschenken. — Der betrogene Kalint versicherte sich immer mehr ihres Herzens, er fand es endlich geneigt zur Uebergabe, und er sprach, mit ihr von einer ehelichen Verbindung. Er würde sich auch gewiß damit auf ewig unglücklich gemacht haben, wenn ihm nicht einer seiner Freunde die Augen geöffnet, und ihn aus den Netzen dieser Sirene gezogen hätte. — Er ließ ihm einen Brief

lesen, den diese Betrügerinn einem seiner Nebenbuhler geschrieben hatte, und den dieser entweder aus Eitelkeit, oder Thorheit dem Freunde des Kalints gegeben hatte, und dieser sah auf einmal den Abgrund, in welchen er sich bey nahe gestürzet hätte. — Dennoch aber konnte er diese Betrügerinn nicht soleich vergessen, endlich aber beschloß er es, und verbannte sie aus seinem Herzen auf ewig. Aber, wie leicht fällt nicht die Jugend aus einer Thorheit in die andere! Die gewöhnliche Lebhaftigkeit dieses Alters, zerstreuet den Verstand meist so sehr, daß auch oft der geringste Gegenstand, vermögend ist, das Andenken des gehaltenen Verdrußes zu verdrängen. — Schon lange sagte Kalint schleppe ich mich mit tausend chimärischn Tröden, und vergeblich bemühet sich mein Herz sie zu befestigen, denn meine Vernunft, suchet die Mittel, sie zu zernichten. Es ist kein Uebel auf der Welt, welches man nicht mit der Zeit gewohnt wird, und dieses ist gewiß sehr nothwendig. Ich will also dem Strome folgen, und mich nach der Mode richten. Ich glaube nicht, daß es mich sehr viel kosten soll, nachdem man eine Menge Menschen sieht, bey denen die Ausschweifungen so natürlich sind, das es scheint, als ob sie blos dazu gemacht wären. Die große Kunst bestehet darin, allzeit zu reden, und nie zu denken, alles zu lieben, und sich an nichts zu binden. —

Die



Die Liebe ist eine Chimäre, auf welche es allzeit sehr gefährlich ist, ernsthaft zu denken. Denn, wann die wahre Glückseligkeit, in der Liebe bestehet, welche auf die Eigenschaften des Herzens, und des Verstandes gegründet ist, so ist dieses glückliche Band in der That sehr seltsam. — Ich will also, keinem eingebildeten Gute nachlaufen, sondern einem wesentlichen entgegen gehen! —

So war das neue System des unglücklichen Kaulinths, und er ward ein Raub seiner Begierden. Er war vorher ein Liebhaber aus Neigung, und ist ward er es durch die Stärke seiner Bewegungsgründe. — Noch hat er keine Person von Verdiensten gekannt, aber auf einmal fand er dasjenige, was sein Herz schon lange gesucht hat. Dieses war eine Person, in deren Busen ein zärtliches, aber auch ein beständiges Herz wohnte, ein glücklicher Zusammenhang, derjenigen seltenen Tugenden, welche den Weg zu allen Herzen finden, und die das reizendste Vergnügen der Gesellschaft ausmachen. Ihre Gesichtszüge waren nicht nur ordentlich, sondern auch angenehm. Sie hatte feurige, und zugleich rührende Augen, eine zarte und blendende Haut, weiße Zähne, rothe Lippen. — Doch diese Ausdrücke sind viel zu gemein, eine Lieblichkeit zu beschreiben, die sich nie vollkommen schildern läßt. — Ihre Leibsgestalt war von anständiger

ger

ger Größe, der Bau ordentlich, und ein ungewohntes freyes Wesen, erhöhte dieselbe; eine adle Leibesrichtung, ein natürliches und ernsthaftes Betragen aber, begleitete diese blendenden Vorzüge. Lachen, sprechen, und thun, waren bey ihr jederzeit mit Anmuth, und Wohlstandigkeit verbunden. — Ihr Verstand war durchdringend, ihre Einsicht richtig, und ihre Entscheidungskraft überzeugend. Sie hatte viel Geist und Lebhaftigkeit, aber diese verkannten nie ihre Gränzen. Die sogenannten glücklicher Einfälle, die so oft ohne Wahl und Ueberlegung entstehen, waren ihr ein stets verächtlicher Zierrat. — Kurz, in ihrer ganzen Person erblickte man etwas sehr Großes, und Aedles, das sich durch eine vollkommne Uebereinstimmung in ihre Gesichtsbildung, in den vortreflichen Eigenschaften ihres Verstandes, und ihres unabbildlichen Herzens äußerte. — Diese von so vielen kostbaren Tugenden zusammengesetzte Schilderung, ist das wahre und ungekünstelte Bild der liebenswürdigen Emilie. — In ihrem Umgange vergaß der glückliche Kalint seinen Entwurf von der täuschenden Unbeständigkeit gänzlich, und ward, da er nicht mehr zu lieben geschworen hatte, durch diese tugendhafte Schöne, ein liebenswürdiger Eidbrüchiger. — Glückliche Unordnung, welche zweyen so tugendhafte Seelen in die Nothwendigkeit versetzte, das vollkommenste, und reinste



ste Vergnügen in dem Schoße der Weisheit zu finden! — Emilie, die unvergleichliche Emilie erhielt die schöne Dose aus den Händen ihres Geliebten, und ward nun die gewünschte Besizerin, dieses vortreflichen Kleinods. —

(wird fortgesetzt.)

Das Heupferd, eine Fabel.

Ein sattes Heupferd saß ruhig auf der Spitze eines Blattes und sang. Da kam ein geflügelter Räuber, und es sah ihn nicht. Schon näherte er sich verstohlen, mit ihm seinen Hunger zu stillen; und in dem Augenblicke kam auch der Feind des räuberischen Vogels, ihn zu fangen, und er sah ihn nicht. Der Gärtner der ein Zuschauer war, hatte schon seine Hand ausgestreckt, den letztern zu fangen, und auch dieser sah seinen Feind nicht.

O! sey doch aller Menschen Freund!
Das Unrecht sith, dem Unrecht überm Haupte,
Und Rächer kommen, eh mans meynt! —



Zum Freund der Jugend.

O Himmel! wer kann es ermessen,
Daß der, der auf der Allmacht Trohn gefessen,
Vom Trohn herunter steigt, die Krone niederlegt,
Und, gleich dem Sünder stirbt, den seine Strafe
schlägt.

Zachariaä.

Noch einmal wirft ihn, den göttlichen Erlöser
die schwankende Menschheit darnieder! —
Dort auf den einsamen Höhen des schat-
tichten Delbergs, fällt er vom Schmerze durch-
drungen auf seine Kniee, und ruft mit klägli-
cher Stimme zu seinem Vater gen Himmel: Ist's
möglich, o! so gehe der Kelch des bitteren To-
des von mir weg! Doch es geschehe nicht mein,
sondern dein heiliger Wille! Er schmecket ihn
den Kelch des ewigen Jorns, wird bleich, und
ringt mit dem Tode! Ein kalter blutiger
Schweiß gerinnt um die sterbenden Glieder,
und die verfluchte Erde trinkt diesen herrlichen
Balsam. Ein Engel erscheint, und gießt in die
zerschlagene Brust, Trost, Linderung, und Ru-
he. —



he. — Gefärkt eilt er zu seinen Gefährten, er findet sie schlafend, weckt sie, und zärtlich spricht er zu Simon: Du, der du mit mir in den Tod zu gehn dich verbandest, wachest für mich nicht eine einzige Stunde! Sey muhtig, und stark, ach! denn, sie rücket heran, die Stunde der Prüfung! — Wehet, ach! behetet, und wacht! Willig ist zwar das Herz, doch schwach sind die menschlichen Kräfte!

Und, schon ertönt von fern ein wildes rasens, des Lärmens, erkaufter böshafter Mörder, und unter einem von Fackeln und brennenden Kränzen erleuchteten Walde von Stangen, eilt die blutdürstige Schaar, den göttlichen Mittler zu fangen. Mittheilig siehet er sie die Wösewichter, und fragt wen sie suchen? Den Nazarener ertönt die ganze furchtbare Gegend! Ich bins, spricht er gelassen, und es erstaunen die Häscher, fallen ohnmächtig dahin, und zittern für schrecklichen Aengsten. Doch sie erholen sich wieder, denn, er wollte es so, der theure Erlöser. Sie fallen mit Waffen ihn an, und binden diejenige Hand, die bald mit ewigen Ketten die wütende Hölle gefesselt. Gelassen folget er der ewige Hohepriester zu dem, der bald nicht mehr das Vorbild von ihm war. Schon naht er sich dem Blutpalaste, und ein blinder rasender Zug drängt sich nach ihm in denselben. Aber seine Jünger, die sonst so treuen Gefährten seiner menschlichen

Wall.



Wallfahrt — ach die sind bis auf Petrum, und seinen Liebling, den zarten Johannes entflohen! Langsam ziehen sie nach, den schrecklichen Ausgang zu sehen. Aber, auch den, dessen Ruht das Schwert ausgezogen, den Meister zu retten, überfällt ihn die schändlichste Zagheit. Erschrocken hört er, daß man ihn, einen Schüler des Gefangenen nannte, und mit scheuer Feigheit verläugnet er seinen Herrn und Meister. Er hört es der göttliche Meister, liebevoll blickt er ihn an, und rühret sein Herze. Er gehet stöhnend hinaus, und beweint seine Thorheit.

Zum Pontius! ruft nun das rasende Volk, und man schleppt ihn auch dahin. Er steht vor den Richter, aber dieser findet an ihm kein Verbrechen. Und doch hallt der ganze Palast von wütendem Geschrey der rachbegierigen Juden, er sterbe am Kreuze! Ja, er sterbe! es komme sein Blut über uns, und über unsere Kinder! — Und nun wird er dem rasenden Volk übergeben. Die schärfesten Geißel versprigen das Blut des Gerechten, man höhnt und spottet den König der Welt, und ein gebrechliches Rohr giebt man ihm in die Hand, die den Zepher mit Morgensternen umblizet zu führen gewohnt ist. Eine Krone von Dornen umkränzt sein schmachbeladenes Haupt, Ströme von heiligem Blut entstellen sein segnendes Antlitz. Doch die grimmige Wuth der Feinde ist noch nicht gesättiget, sondern sie
wof



wollen sein Leben im Blute sehen zerfließen. Nichts, auch nicht einmal der verzweifelnde Selbstmord des feilen Verräthers bewegt das verblendete Volk. Er sollte einmal sterben! Man legt ihm den schweren Todespfahl auf den zer-rissenen Rücken. Geduldig beugt er unter dieser Last seinen Nacken, und schmachkend, doch zu dieser großen Pflicht bereit, zieht er ihn zum traurigen Schädelberge hinauf.

Hinter ihm fließen die Tränen der Lieb und des Schmerzens, von wenigen seiner Getreuen, und benetzen seine wankenden Tritte. Voll Mits-leid steht er sich um, und von innerlichem Jam-mer erfüllt, spricht er mit ruhiger Stimme: Salems Töchter! weint nicht über mich, nein weint über euch, und euere Kinder! Denn es kommt die Zeit, in welcher man sagen wird: Wohl dem Leibe, der niemals gebar, und wohl dem Herzen, darunter noch nie ein Kind hat ge-ruhet! Dann werden sie schreien: Fallet auf uns ihr Berge, und deckt uns ihr Hügel!

Und nun ist er schon auf dem Berge, der ge-
buldige Gottmensch, und noch einmal steht er
herab auf sein verlassenes Juda, mit Seufzen,
und Tränen. Man legt ihn aufs Kreuz,
durchgräbt seine Hände und Füße, und spannt
seine Glieder mit Gewalt auf dasselbe. Man
pflanz den Marterpfahl auf, und die Luft er-
tönt noch einmal vom Hohne. Aber er der Lieb-
rei.



reiche Heiland segnet ihre Wuht, und spricht: Vergieb ihnen o! Vater, weil sie mich verkennet. Er sagt's, und sie verkannten ihn, doch nicht jener Mörder, der ihm zur Seite hängt, die ewige Tugend fühlt, und ihm zuruft: Herr! dein ist das ewige Reich, gedenke meiner, wenn du in dasselbe eingehst! Und Jesus antwortet froh: Heute noch wirst du mit mir seyn in der ewigen Freude!

Noch steht er mit einer sterbenden Mine empor, und ruft mit dürrer Munde: Mein Gott, warum hast du mich verlassen! Angst, Reue, und Todesangst brechen ihm aus den Augen, die ihn zu tödten so grausam gefunktelt. Das Tageslicht selbst verbirgt sich für Entsetzen vor den Blicken der Lasterer. Reue und voller nagenden Angst stärket man ihn als er: Mich dürstet ausruffet. Und gleich spricht er darauf: Mein Vater, ich befehle in deine Hände meinen Geist! und darauf sterbend, doch voll vom heiligen Siege: Es ist vollbracht! — Sein Haupt sank, und er verschied! —

Sehet, dieß ist die kurze Geschichte, des unbegreiflichen Leidens unsers Erlösers! Er, der von keiner Sünde wußte, der Gott, wie sein Vater war, der einiggeliebte Sohn, an dem der Vater so großes Wohlgefallen hatte, der in seiner armseligen Gestalt seine göttliche Macht an der ganzen Natur, an Menschen, und der Hölle selbst



selbst bewiesen hat. — Dieser Gottmensch ward so sehr erniedriget! Laßet uns die drückende Last erwägen, die er auf sich geladen hat! Er trug unsere Krankheit, sagt Esaias, und er lud auf sich unsere Schmerzen; um unserer Sünde willen ward er zerschlagen. Der Herr warf unser aller Sünde, und die Strafe für alle unsere Sünden auf ihn, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden geheilet würden. — Welches endliche Wesen kann sich die Größe der Leiden vorstellen, die Christus für uns ertragen mußte! Wie außerordentlich ist nicht die Angst, die wir empfinden, wenn unser Gewissen, dieser innerliche Richter, uns eines Fehltritts beschuldiget! Und Christus fühlte nicht bloß die Größe einer einzigen Sünde, nicht bloß die Sünden eines einzigen Sterblichen, sondern die ganze unbeschreibliche Last aller Sünden derjenigen die geboren waren, und noch geboren werden sollten. Unbegreifliches Leiden, welches unseren Verstand weit übersteigt, und unsere eingebildete Weisheit so sehr demüthiget! —

Bewundert demnach ihr Sterblichen die unendliche Liebe des großen Schöpfers! Er schenkt uns seinen Sohn, dieser ewige Sohn leidet für uns ein unbegreifliches Leiden. Er stirbt eines schmachvollen Todes, und indem er seinen Geist aufgibt, behet er noch für seine grausamen Mörder! Wer kann diese rührende Geschichte

hö.



hören, ohne von Mitleiden, Liebe, Erbarmen, Freude, und Ehrfurcht durchdrungen zu werden? Durchsuchet immerhin die Geschichten so vieler Jahrhunderte, und ihr werdet nicht einen einzigen Helden finden, dessen Geschichte auch nur im geringsten so außerordentlichen Thaten gleich käme! Suchet, und ihr werdet nichts, als Menschenwürger und Erdenverwüster antreffen! — Aber ach! wie viele verachten nicht diese Wundergeschichte des theuren Erlösers! Sie verachten Sie, weil sie ihre Göttlichkeit nicht völlig einschen können, da sie doch die Geschichte eines wütenden Alexanders, und seinen Untergang bewundern. — Trauriger entsetzlicher Gedanke, für dem der Glaube erzittert! —

Du Sünder, dem die heilige Geschichte
Des Heilands Martertod gelehrt,
Erzittere, wann einst an dem Weltgerichte
Der Gottmensch richtet, welchen du entehret!

Beym letzten Donner der Posaunen,
Wirst du Ungläubiger, erstaunen,
Daß der dein Richter ist, den du verschmäht,
Dann wirst du glauben, doch zu spät!

Zacharia.



Uiber die Worte

Des Evangelisten Johannes:

Und er neigete sein Haupt, und ver-
schied.

Als für das menschliche Geschlecht
Der Heiland an dem Kreuz so große Pein gelitten,
Kam auch der Tod herzugeschritten;
Doch, er getraute sich sein Recht
An seinem Herrn nicht auszuüben,
Indem er ganz bestürzt, und kraftlos stehn geblieben.
Doch Jesus gab ihm selbst, als er sein Haupt
geneigt,
Ein Zeichen, seiner nicht zu schonen.
Der Grausame gehorchte alsogleich,
Und über diesen harten Streich
Erstaunt die Welt mit ihren Zonen,
Es zitterte selbst die Natur,
Die Sonn erblaßt, und alles ward bewegt,
Was in dem Himmel ist, und sich auf Erden reget.
Der sichere Sünder nur
Behielt ein Herz, das hartem Marmor gleichete,
Da es doch schien, daß dieser sich erweichte!
